



Münchens Oberbürgermeister über seine Erwartungen an 2010

"Ich hoffe, die Krise schlägt nicht so hart zu"

Christian Ude rechnet mit hoher Neuverschuldung im Etat und erklärt erst 2011 zum großen Sorgenjahr

SZ: Der Stadtkämmerer warnt, der Stadt werde wegen einbrechender Steuereinnahmen und wachsender Ausgaben das Geld ausgehen. Auf was müssen sich die Münchner im neuen Jahr einstellen?

Christian Ude: Die Warnung ist vollkommen berechtigt. Zwar hat es weder in der Realwirtschaft noch bei den Steuereinnahmen jene totalen Einbrüche gegeben, die zu Beginn der Finanzkrise befürchtet wurden. Die Münchner Unternehmen stehen vergleichsweise gut da. Aber um 20 Prozent ist die Gewerbesteuer eben doch eingebrochen. Und das ist schlimm, wenn gleichzeitig die Sozialausgaben steigen. Und das werden sie tun. Deswegen wird die Stadt sich 2010 neu verschulden müssen. Das ist bedauerlich, weil damit der Schuldenabbau der vergangenen Jahre hinfällig wird. Aber es ist möglich. Meine größten Sorgen gelten dem Jahr 2011, denn dann sind auch die Reserven aufgebraucht. Wir werden also die Ausgaben zurückstutzen und große Investitionen, die wünschenswert, aber nicht existenznotwendig sind, verschieben müssen.

SZ: An was denken Sie dabei?

Ude: Zum Beispiel ist ein schönerer Konzertsaal mit besserer Akustik ganz nett, aber nicht existenznotwendig. Und ähnlich werden wir andere Projekte daraufhin anschauen, ob sie wirklich zur gewünschten Zeit verwirklicht werden müssen oder nicht doch verschoben werden können. Eine einzige Ausnahme mache ich: Bei der Kinderbetreuung wird München seine Spitzenstellung nicht aufgeben, denn der Bedarf steigt ständig.

SZ: Wo wollen Sie Ausgaben kürzen?

Ude: Da denke ich zuletzt an Kultur und Soziales. Bei Kultur können auch kleine Ersparnisse verheerende Wirkungen haben. Und in der Sozialpolitik liegt es auf der Hand, dass bedürftige Familien und untere Einkommensgruppen gerade in der Krise auf Hilfe angewiesen sind. Wir müssen also bei den Standards städtischer Leistungen ansetzen und Vieles auf bessere Zeiten vertagen. Ich will aber Schließungen vermeiden. Wir wollen weder Bäder noch Bibliotheken schließen, denn die Bürgerschaft nimmt eher eine Neuverschuldung hin als einen Kahlschlag bei Einrichtungen, die sie für die tagtägliche Lebensführung braucht.

SZ: Wie lange können Sie noch garantieren, dass es bei der Stadt keine betriebsbedingten Kündigungen gibt?

Ude: Ich habe erstmals eine Garantieerklärung abgegeben, die Entlassungen aus städtischen Diensten nicht nur für ein Jahr, sondern für mehrere Jahre ausschließt. In der Kinderbetreuung

werden wir weiter Personal einstellen.

SZ: Kann die Stadt von Freistaat und Bund auf deren Hilfe hoffen?

Ude: Diese schwarz-gelbe Koalition, die die Finanznot der Haushalte speziell der Kommunen mutwillig verschärft, wird selbstredend mit der Forderung konfrontiert, den Kommunen den durch diese Steuergeschenke entstehenden Schaden zu ersetzen. Es ist klar, dass die Kommunen, wie Land und Bund, von der Konjunktur gebeutelt werden. Das müssen wir auch tragen. Aber wenn Bund und Länder im Bundesrat mit Steuergesetzen die Finanznot um Milliarden verschlimmern, müssen sie dafür haften. Es ist keine Zeit für Steuergeschenke und die Ausreichung ungedeckter Schecks.

SZ: Aber hat Schwarz-Gelb mit dem Versprechen von Steuersenkungen nicht die Bundestagswahl gewonnen?

Ude: Die FDP hat das Blaue vom Himmel versprochen, gegen jeden ökonomischen Sachverstand. Jetzt scheint sie die Macht zu haben, den Ruin der öffentlichen Haushalte zu erzwingen.

SZ: Wird es für Großprojekte wie die zweite S-Bahn-Stammstrecke, den Tunnel für die Flughafen-S-Bahn oder gar Olympia noch reichen?

Ude: Bei der S-Bahn-Stammstrecke sehe ich ganz großen Zeitdruck, sie jetzt noch in trockene Tücher zu bringen. Der Tunnel für die Express-S-Bahn zum Flughafen hat dagegen noch einen längeren Vorlauf vor sich. Es gibt ja noch nicht einmal eine Machbarkeitsstudie, ich sehe ihn daher nicht vor den Spielen 2018, den zweiten S-Bahn-Tunnel durch die Innenstadt aber sehr wohl. Die Bauarbeiten werden bis zu Olympia abgeschlossen sein müssen. Für die Spiele selbst fällt die finanzielle Hauptbelastung in die Jahre 2016/17 - einen solch vorauseilenden Pessimismus wollen wir nicht entwickeln. Bis dahin ist die Krise, von der wir jetzt reden, mit Sicherheit vorbei.

SZ: Schauen wir in etwas nähere Zukunft: Was muss passieren, dass die SPD 2014 die Macht im Rathaus behält?

Ude: Die Chancen dafür halte ich nach wie vor für sehr gut. Umfragen bestätigen uns eine überwältigende Zufriedenheit der Münchner mit der Stadtpolitik. Und nach meiner festen Überzeugung - das ist jetzt kein Zweckoptimismus - steht die Münchner SPD sehr gut da.

SZ: Mit zuletzt 19,3 Prozent bei der Bundestagswahl?

Ude: Das Ergebnis vom 27. September war natürlich ein Schock, wenn auch keiner aus dem heiteren Himmel. Aber ich spreche von der Führungsmannschaft der Münchner SPD. Sie ist ein Team von großer wirtschafts- und finanzpolitischer Kompetenz, während die CSU ihre Kompetenz mit dem Desaster bei der Landesbank zertrümmert hat. An der Spitze der Stadtwerke steht der Energiemanager des Jahres, der Sozialdemokrat Kurt Mühlhäuser. Bei der Stadtparkasse schreibt der Sozialdemokrat Harald Strötgen auch in der Finanzkrise schwarze Zahlen. Schauen Sie sich den Stadtkämmerer und seine Urteilskraft an, auch den neuen

Wirtschaftsreferenten.

SZ: Herr Mühlhäuser, Herr Strötgen und auch Sie stehen 2014 nicht zur Wahl.

Ude: Richtig. Und deshalb erfreut mich die Führungsriege der Münchner Sozialdemokraten so sehr, die nach meiner nun über 40-jährigen Parteierfahrung noch nie so gut war wie jetzt. Wir haben eine Bürgermeisterin, die ständig an Sympathie und Zustimmung zulegt. Wir haben einen Generationswechsel an der Fraktionsspitze gehabt, wir haben einen jungen Münchner Chef der Landtagsfraktion. Wir haben nicht nur einen neuen Wirtschaftsreferenten, sondern auch eine neue Sozialreferentin - und sogar einen neuen sozialdemokratischen Stadtschulrat, womit wir nicht gerechnet hatten. Münchens SPD muss auf keinem Gebiet den Vergleich mit der CSU fürchten.

SZ: Auch nicht, was den OB-Kandidaten angeht? Wann wird die SPD denn ihren Bewerber präsentieren?

Ude: Da bin ich in völliger Übereinstimmung mit dem Parteivorsitzenden Hans-Ulrich Pfaffmann. Es muss einen Zeitplan geben, das könnte Ende des nächsten Jahres akut werden. Aber auf eines möchte ich doch hinweisen: Meine Amtszeit dauert noch länger als die der eben gewählten Bundesregierung und der letztes Jahr gewählten Landesregierung. Wir haben also erst einen neuen Ministerpräsidenten zu suchen und erst Kanzlerkandidaten aufzustellen. Erst danach steht die Frage des Oberbürgermeisters an. Richtig ist, dass es viele geeignete Persönlichkeiten dafür gibt.

SZ: Herr Pfaffmann sagt, dass er den ersten Zugriff hat. Stimmt das?

Ude: Die Aufstellung des OB-Kandidaten ist die ureigenste Aufgabe der Partei. Das Amt wird nicht durch Handauflegung vergeben. Und natürlich hat der Vorsitzende den ersten Zugriff, doch er muss sich nicht selbst am Schopf ziehen.

SZ: Sind erfolgreiche SPD-Kandidaten nicht immer vom Vorgänger ins Licht gerückt worden?

Ude: Ich hätte es als Zweiter Bürgermeister nie geschafft ohne massive Unterstützung von Georg Kronawitter. Und er nicht ohne Hans-Jochen Vogel. Darum werden wir alles daran setzen, dass der erste Zugriff des Parteivorsitzenden und die Unterstützung durch den Amtsinhaber optimal synchronisiert werden.

SZ: Wie sehen Sie denn den Zustand der Konkurrenz von der Rathaus-CSU?

Ude: Mit zehn Jahren Verspätung, in denen sie sich der Fundamentalopposition hingeeben hat, wird sie zunehmend sachkundiger, differenzierter, im Umgang kollegialer. Der Qualität der Politik tut das gut. Dasselbe Kompliment muss ich der FDP machen, die unter Michael Mattar an Profilierung zugelegt hat, ohne plumpe Lagerpolitik zu treiben.

SZ: Auf den grünen Koalitionspartner waren Sie heuer nicht so gut zu sprechen.

Ude: Unser Verhältnis kann ich am Jahresende nicht mehr als so schwierig einschätzen wie unbestritten während des Sommers. Die grüne Stadtratsfraktion unterscheidet sich zum Glück sehr deutlich von der weitgehend unbekanntem Münchner Parteispitze. Mit dem grünen Parteivorsitzenden, den ich noch nie gesehen oder gesprochen habe, gibt es tatsächlich gravierende Probleme, mit der Stadtratsfraktion nicht. Wir haben mit der Fraktion volles Einvernehmen bei Olympia, wie es ja auch die Koalitionsvereinbarung vorsieht. Wir hatten nur Probleme mit einer Parteispitze, die vertragsbrüchig werden wollte und sich nicht einmal bei der eigenen Basis durchsetzen konnte. Das ist aus und vorbei. Bei der S-Bahn gab es dagegen nie eine Koalitionsvereinbarung. Der Stadtrat ist auch nicht das maßgebliche Gremium. Die S-Bahn ist ein Projekt des Freistaates Bayern. Es gab nur Versuche einiger grüner und später auch schwarzer Akteure, selber Eisenbahn spielen zu wollen. Doch das halte ich für ausgestanden: Die Staatsregierung steht wie die Stadtregierung und die umliegenden Landkreise hinter dem zweiten S-Bahn-Tunnel.

SZ: Auf was hoffen Sie, Ende 2010 zurückblicken zu können.

Ude: Dann hoffe ich, sagen zu können: Im ersten Quartal war die Entscheidung für den S-Bahn-Tunnel und für eine bessere Flughafen-Anbindung in trockenen Tüchern. Und ich würde mich freuen, wenn ich sagen könnte: Die Wirtschafts- und Finanzkrise hat in München nicht so hart zugeschlagen wie anderswo, und der Anstieg der Arbeitslosigkeit hielt sich in Grenzen. Und ich werde wieder sagen müssen: Hoffentlich geht das nächste Jahr auch so gut. Denn für 2011 gibt es die ökonomisch fundiertesten Sorgen.

Interview: Jan Bielicki, Berthold Neff

Quelle: Süddeutsche Zeitung
Nr.298, Montag, den 28. Dezember 2009 , Seite 49

Fenster schließen ☛